

„Wir, die Frauen der Vereinigten Staaten, des Irak und Frauen weltweit haben den sinnlosen Krieg im Irak und die grausamen Angriffe auf Zivilisten rund um die Welt satt.

Wir haben zu viele unserer Lieben begraben.

Wir haben zu viele Leben gesehen, die durch körperliche und geistige Wunden für immer verkrüppelt wurden.

Wir haben voller Entsetzen zugesehen, wie unsere kostbaren Ressourcen

in den Krieg gepumpt werden, während die Grundbedürfnisse unserer Familien nach Nahrung, Obdach, Erziehung, ärztlicher Versorgung unerfüllt bleiben. ...

Dies ist nicht die Welt,

die wir uns und unseren Kindern wünschen.

Mit Feuer in unseren Bäuchen

und Liebe in unseren Herzen erheben wir Frauen uns - über Grenzen hinweg - um uns zu vereinen

und ein Ende des Blutvergießens und der Zerstörung zu verlangen.“

Diese Botschaft wurde von mehr als 100'000 Frauen weltweit unterzeichnet und am 8. März, dem Internationalen Tag der Frau, an US-Botschaften in der ganzen Welt übergeben

Auch einige Frauen sahen von weitem zu, darunter Maria aus Magdala, Maria, die Mutter von Jakobus dem Kleinen und Joses, sowie Salome; sie waren Jesus schon in Galiläa nachgefolgt und hatten ihm gedient.

Noch viele andere Frauen waren dabei, die mit ihm nach Jerusalem hinaufgezogen waren.

(Mk 15, 40-41)

Bei der Kreuzigung Jesu – so heisst es – sahen auch einige Frauen von weitem zu.

Das Wort, mit dem dieses Zuschauen im griechischen Text aufgeschrieben ist, bedeutet mehr als ein unbeteiligtes Zuschauen.

Es bedeutet Hin-Sehen,

Wahr-Nehmen, Begreifen, Erkennen und Erfassen.

Die Schauenden nehmen, in sich auf, was sie sehen.

Sie nehmen an dem Angeschauten teil, in voller Sympathie, in grösstmöglichem Mit-Leiden.

Das ist die Wahrheit der Frauen beim Kreuz: Sie sind mitgerissen, betroffen, verwundet, durch das, was sie sehen.

Jesu Schrei „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ wird auch zu ihrem Schrei.

Die Frauen zeigten Mut.

Es war gefährlich, als Verwandte oder Anhängerin eines zum Tode Verurteilten erkannt zu werden.

Josephus Flavius, ein Schriftsteller des 1. Jahrhunderts, berichtet von Inhaftierungen, ja sogar Kreuzigungen von Frauen, die als Sympathisantinnen verdächtigt oder erkannt wurden.

Damals wie heute macht solches Hinsehen beteiligt und ruft Anteil nehmendes Sehen nach Stellungnahme. Hoffnungslosigkeit ist Luxus, meint Dorothee Sölle in ihrer Kritik am Zuschauen.

Den Krieg und das Elend in der Welt immer neu zu beschreiben und sich in der Haltung der Ohnmacht zu bemitleiden, genügt nicht. Dies ist die Sprache des Unglaubens.

Wahrhaftiges Sehen heisst den Zwiespalt wahrnehmen:

Ich bin in das Leid der Menschen verwickelt, das ich sehe, und ich kann doch nicht in jedem Fall etwas dagegen tun.

Wahrhaftiges Sehen heisst:

Sehen, wo ich etwas tun kann, um Schicksalsschläge oder Leid zu mindern, damit die Hoffnung nicht stirbt.

Der Text entstand im Rahmen des Ökumenischen Kreuzweges, der jedes Jahr am Karfreitag (12.00-14.00) durch die Stadt Luzern an verschiedene Stationen führt. Ein grosses Holzkreuz wird voran getragen, eine Gruppe von 5-6 TheologInnen bereitet die Stationen vor. Es gibt eine musikalische Begleitung und es nehmen rund 200 Personen daran teil. 2006 war das Thema: „Die andere Wahrheit“ (Menschen mit Jesus in der Passion), 2007 „Nicht nur Golgatha“ Das Leiden in den Weltreligionen, 2008 „Kara –Klage“ Psalm-Zitate in den Passionstexten.
Dies als Hintergrund.